

# KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2019

5

(KOMMUNISTISCHER) GEDANKENAUSTAUSCH

## 5 (Kommunistischer) Gedankenaustausch

### U an RW (17.02.2019)

Hallo R., [...]

„**Demokratie statt Sozialismus**“ habe ich einmal durchgelesen und fand die Ironie mit der Du diesen ehemaligen DDR-Wirtschaftsfachmann zerlegst, überaus erfrischend.<sup>1</sup> Wie auf älteren Seiten der *partei Marx* nachzulesen ist, habe ich eine Zeit lang auch versucht, mich mit jenen Herrschaften (oder ihren Texten) auf eine ernsthafte Diskussion einzulassen, mir allerdings dann, auch als die Reaktion gleich Null war, die Frage gestellt: wollen wir mit ihnen überhaupt eine ernsthafte politische Debatte unter Einbeziehung von Marx bis Lenin führen oder wollen wir sie nicht besser auf dem Müllhaufen der Geschichte sitzen und dort verfaulen lassen? Ich neige heute zu letzterem und würde mit dem ehemaligen deutschen Finanzminister sagen: die Zeit für solche Debatten *isch over...*

An der von Dir angewandten Ironie wird daher auch deutlich, daß für Dich noch nicht entschieden zu sein scheint, wohin mit diesen Herren die Reise gehen soll. Ich tendiere dazu, daß im Mittelpunkt unserer Beschäftigung mit dieser Art Ökonomie die Frage des Existenzkampfes des ‚freien Lohnarbeiters‘ gegen die ihn bedrohende Zukunftsperspektive als Staatsklave despotischer Regimes stehen sollte, von denen sich manch eines als Diktatur des Proletariats ausgibt, andere als Schlimmeres. Sei es [entweder] als Zukunftsvorstellungen gestandener Leninisten wie Vladimiro Giacché (auf der L[iebknecht]L[uxemburg]-Konferenz der j[ungen]W[elt])<sup>2</sup> oder als Verfolgung staatsfreier Gewerkschaften, mit denen sich letztes Jahr marxistische Studenten und Dozenten in der VR China solidarisiert hatten.<sup>3</sup> China 1903!? Daran wird deutlich, daß die professionellen Verherrlicher des Staatssozialismus Leninistischer Prägung nicht die geringste Konzession an den ‚freien Lohnarbeiter‘ machen, weit davon entfernt, daß sich dann überhaupt noch die Frage nach seiner Rolle als Mehrwert-Produzent stellen würde[n]. Für DDR-Ökonomen – und das macht ihre Ökonomie so armselig bis abgrundtief verlogen – hatte sich diese Frage offenbar bereits

- 1 R.W.s Kritik, *Demokratie statt Sozialismus?*, an dem Buch des früheren DDR-Ökonomen Klaus Steinitz, *Zukunftsfähiger Sozialismus im 21. Jahrhundert*. Herausforderungen an eine sozial-ökologisch nachhaltige gesellschaftliche Produktionsweise, Hamburg 2018, liegt leider in digitaler Form nicht vor. In dem Aufmacher zu seiner Kritik schreibt R.W.: **»Auf 90 Seiten werden die Erfahrungen aus dem gescheiterten Staatssozialismus rekapituliert, die Herausforderungen für eine sozialistische Alternative entwickelt und die dabei anzuwendenden Instrumente und Maßgaben vorgestellt. Nach eigener Auskunft stützt sich der Autor auf „eigene Erfahrungen, die ich in den über 30 Jahren meiner Tätigkeit in der Staatlichen Plankommission zur langfristigen Planung und Strukturpolitik sowie in der ökonomischen Forschung zu Problemen der gesellschaftlichen Reproduktion des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des ökonomischen Wachstums gesammelt habe“.**« Nach der Lektüre der 90 Seiten muß sich der Rezensent aber eingestehen: **»Habe nun ach diesen Band studiert und bin so klug als wie zuvor. Am Ende bleiben die eingesammelten Aufgabenstellungen weiterhin ungeklärt. Zukunftsfähig oder ‚realistisch‘ kann dieser Weltverbesserungsvorschlag seiner Unreife wegen nicht sein; mehrheitsfähig wird er nicht dadurch, daß er zudem noch mit sehr vielen „Herausforderungen“ belastet wird. „Eine offene und breite Diskussion der Herausforderungen“ (87) wäre dadurch einzuleiten, daß man sich für relevante Fragestellungen qualifiziert, damit der „oft vernachlässigte Bestandteil“, nämlich „ein ökonomisches Konzept“ (l.c.) nicht mehr als Aufzählung von Symptomen und Beschwörung von Beziehung, Einheit und Vereinbarung daher kommt.**«
- 2 ...jetzt: Rosa-Luxemburg-Konferenz 2019, die unter dem Motto *Sozialismus oder Barbarei* am 21.01.2019 in Berlin stattfand. Der Titel von Giacchés Vortrag: *Die nächste imperialistische Krise*.
- 3 ANHÄNGE: KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2019 1 ANHANG 1: P.S.: Zu den Unterstützungsaktionen von Studenten für streikende Arbeiter nicht-staatlicher Gewerkschaften.

erledigt...

Wenn diese Herren keinerlei Konzessionen an den in den Staatssklaven verwandelten unfreien Lohnarbeiter machen, sollten wir ihnen gegenüber auch keine Konzession machen.

Zusammengefaßt: Ich habe den ironisch aufbereiteten und auf allerlei Paradoxien zugespitzten Text mit Spaß und Gewinn gelesen. Allerdings stellt sich für mich, was die Relevanz von ehemaligen DDR-Ökonomen betrifft, dieselbe Frage, die Du in puncto *communist correspondence blog* an den naiven Umgang mit der Vorsilbe KOM gestellt hattest.

In welcher Beziehung sind die von Steinitz gewälzten Probleme noch up to date? Sie sind es nicht mehr, um auf der Grundlage dieser Art Ökonomie den Sozialismus aufzubauen – wenn sie es sind, dann als Paradigma, um solche Theorien vom Standpunkt des ‚freien Lohnarbeiters‘ zu bekämpfen (siehe Dein Marx-Zitat zu den Gewerkschaften).<sup>4</sup>

Das wär's erst mal.

Viele Grüße

U.

★★

**U an HB (19.02.2019)**

Lieber H., für die Edition unserer kommunistischen Korrespondenz des Jahres 2018 benötige ich Dein O.K. [...]

Ich gehe davon aus, daß nichts dagegen spricht und werde Dir KOMKORR (Teil 5) schicken, sobald die Seite fertig ist.

Zu Uli Weiß, den Du mir besonders ans Herz gelegt hast: Ich hatte auf unseren Tagungen, glaube ich, nie persönlichen Kontakt zu ihm, habe ihn daraufhin gegooglet und bin auf seine ‚interessante‘ Biographie gestoßen. Näheres, wenn KOMKORR 18 über die Bühne ist.<sup>5</sup>

Viele Grüße

U.

★★

**U an HB (21.03.2019)**

Lieber H., wie Du siehst, habe ich mich endlich dazu durchgerungen, eine Kritik an Ulrich Weiß zu

4 »**Alle Kategorien des bürgerlichen Systems bleiben** [so auch in Steinitz' Ansichten zu Rolle und Funktion der Gewerkschaften] **unangetastet. Vermutlich wird als unrealistischer Anachronismus angesehen, was Marx über die Gewerkschaften im Jahre 1865 sagte: „Sie verfehlen ihren Zweck gänzlich, sobald sie sich darauf beschränken, einen Kleinkrieg gegen die Wirkungen des bestehenden Systems zu führen, statt gleichzeitig zu versuchen, es zu ändern, statt ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse, d.h. zur endgültigen Abschaffung des Lohnsystems.«** (MEW 16,152: *Lohn, Preis, Profit*)

5 ANHÄNGE: KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2019 5 ANHANG 1.

verfertigen und sie zum Abschluß zu bringen.<sup>6</sup> Man sieht ihrem Stil an, daß dies zunächst ziemlich unwillig geschieht. Im Endresultat ein erster Versuch, [um] mit dem ‚östlichen‘ Marxismus fertigzuwerden, auch weil meine Kritik ihrem Gegenstand eng verpflichtet bleibt und sich über seinen Dunstkreis kaum hinausbewegt. Mit gewissem zeitlichem Abstand könnte ich mir vorstellen, den Brief auf meiner Web Site (entsprechend anonymisiert) zu veröffentlichen<sup>7</sup> – auch um diese zu neuem Leben zu erwecken. Als Überschrift schwebt mir vor: Das Scheitern des Marxschen Kommunismus am antikommunistischen Proletariat (Brief an einen Genossen). Ich werde meinen Brief an das KORRESPONDENZKOMITEE weiterleiten, wozu ich ich annehmen darf, Dein Einverständnis zu haben.

Es grüßt herzlich

U.

★★

**U an HB (22.05.2019)**

Lieber H,, auf die Schnelle: im Anhang findest Du den Gesamttext von KOMKORR 2018<sup>8</sup> [...]. Der Umfang erinnert schon fast an ein Buch, der Stress den KOMKORR gemacht hat, in jedem Fall. Ich hoffe, Du bist O.K. und wir werden bald mal wieder telefonieren.

Es grüßt herzlich

U.

★★

**U an RW (06.06.2019)**

Betreff: EINSpruch

Da ich für die Junge Union zu alt bin, vielleicht gründe ich die Alte Union. Die Alten sind Rezo ohnehin ein Greuel, weil sie so viel zu vererben haben und er nichts abbekommt. Man sollte sie irgendwie abschaffen, dann ging alles leichter...

Grüße

U.

★★

**RW an U (28.06.2019)**

Hallo U.,

besten Dank!

Dabei bin ich mit dem letzten Jahrgang noch nicht durch.

Wenn mein Thema – Ökonomie – dabei ist, gibt es noch einen Kommentar.

Gruß

R.

★★

**U an RW (01.07.2019)**

---

6 Ebd.  
 7 parteimark.org PAPERS. KOMMUNISMUS: Zwei Briefe zum Kommunismus.  
 8 parteimark.org KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2018 Gesamttext.

Hallo R., im EINSpruch wirst Du nicht allzu viel speziell zum Thema Ökonomie finden. Infrage kommen hauptsächlich: EINSpruch 01.05.2016 und EINSpruch AKTUELL (20.01.2017) mit Sahra Wagenknecht und dem Ende des Kapitalismus. Zu empfehlen ist außerdem KOMKORR 2018 4 ÜBER DAS KAPITAL. Dort streiten M und U über abstrakte Arbeit bzw. den Konflikt zwischen konkret nützlicher und abstrakt menschlicher Arbeit in KAP[ITAL] [Bd.]I und darüber hinaus. KOMKORR 2018 steht erst seit 2 Monaten im Netz. Über einen Kommentar würde ich mich freuen, wobei mir durch Deine Rückmeldung bewußt wurde, daß das „Thema Ökonomie“ von mir in der letzten Zeit stark vernachlässigt wurde.

Viele Grüße

U.

★★

### **HB an U (22.08.2019)**

Die Lehre vom gerechten Krieg | Deutschlandfunk

Sommerreihe: „Die Faszination des Bösen“ Teil 4

Die Lehre vom gerechten Krieg.

Manchmal müssen Menschen Böses tun, um schlimmeres Unheil zu verhindern – sogar Krieg führen. Welche Rechtfertigung ist dafür zulässig? Und wer entscheidet über einen „gerechten Krieg“? Philosophen haben in 2000 Jahren ein Gedankengebäude dazu entwickelt, das ins Völkerrecht eingeflossen ist.

[https://www.deutschlandfunk.de/sommerreihe-die-faszination-des-boesen-teil-4-die-lehre-vom-1148.de.html?dram:article\\_id=456677](https://www.deutschlandfunk.de/sommerreihe-die-faszination-des-boesen-teil-4-die-lehre-vom-1148.de.html?dram:article_id=456677)

★★

### **HB an U (30.09.2019)**

[WG: Weltkrieg von den Russen begonnen; Glatt gelutscht Sonneborn]

Ich ruf Dich demnächst mal an.-

Bis dann, H.:

<https://www.rationalgalerie.de/home/glatt-gelutscht-sonneborn.html>

★★

### **HB an U (09.10.2019)**

Thema ‚Arbeiterklasse‘, *ein* Aspekt.<sup>9</sup>

★★

### **U an H (18.10.19)**

Lieber H., im Anhang<sup>10</sup> meine Replik auf die beiden Texte, die Du mir geschickt hast.

Viele Grüße

U.

★★

<sup>9</sup> **Von:** Steingarts Morning Briefing. **Gesendet:** Mittwoch, den 09.10.2019. **Betreff:** Die nützlichen Idioten der Amerikaner.

<sup>10</sup> ANHÄNGE: KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2019 5 ANHANG 2.

## ANHÄNGE

### KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2019 5 ANHANG 1

#### Zwei Briefe zum Kommunismus

##### **Vorbemerkung**

Die Veröffentlichung dieser beiden Briefe hätte unter normalen Umständen erst nach Ablauf dieses Jahres unter der Kategorie KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ bzw. auf der Web Site *communist correspondence blog* veröffentlicht werden sollen. Aber was ist an den heutigen Zeitumständen schon normal, da in der öffentlichen Wahrnehmung zwei Katastrophen, eine der Weltwirtschaft und eine des Weltklimas, miteinander im Clinch liegen und auf die sich zusammen nur schwer ein Reim machen läßt? Und zwar abhängig davon, aus welcher Perspektive die jeweilige Katastrophe betrachtet wird! Bricht das Weltklima zusammen, sodaß der Menschheit der Wärmetod bevorsteht oder die kapitalistische Weltwirtschaft, vor der uns nur noch der Kommunismus retten kann?

Den grünen Aposteln des Klimawandels, die die drohende Katastrophe durch die Verordnung eines sparsamen globalen Naturverbrauchs abwenden wollen, stehen die braunen Klimaleugner gegenüber, die den Klimawandel für ein Gerücht halten, das von den grünen Mäßigkeitspredigern ausgestreut wird, um im Auftrag feindlicher Mächte vor allem der deutschen Wirtschaft zu schaden. Die einen wollen die Menschheit vor dem Klimawandel retten – angefangen damit, daß jeder zunächst einmal fest an ihn glaubt – die anderen wollen die Deutschen vor den Grünen retten, die von ihnen zu Anführern eines Zuges von Lemmings erklärt werden, die uns an den Rand des Abgrunds einer nationalen Katastrophe führen werden. Den Gläubigen wie den Leugnern des Klimawandels ist eines gemeinsam: beide stellen die ‚Systemfrage‘. Die einen, indem sie den Kommunismus das 20. Jahrhunderts zur ‚Menschheitsfrage‘, die ändern, indem sie erklären, daß die Menschheitsfrage gegenüber der Überlebensfrage der Deutschen von untergeordneter Bedeutung sei: am deutschen Wesen soll die Welt genesen – Tschörmony fürst! (Siehe auch: EINSpruch 26.05.2019.)

Die zentrale Frage, wie die Menschheit vor dem Raubbau, den der Kapitalismus seit mindestens drei Jahrhunderten auf diesem Planeten betreibt, gerettet werden und wie diese Rettung einen ‚nachhaltigen‘ Charakter erhalten könnte, interessiert keine Fraktion der Krisenbewältiger. Die Abstraktion (*die Menschheit*) und die Konkretion (*die Doitschheit*) stehen einander waffenstarr gegenüber, und das bereits seit dem Ersten Welt-Krieg, seitdem die Ausbreitung des Kapitalismus auf diesem Planeten eine bis dahin nicht dagewesene globale Totalität erreicht hat und sich der Weltmarkt aus seinem engen Verschlungensein mit dem modernen Kolonialismus gelöst zu haben scheint. Als herausragendes Beispiel wäre China zu nennen, das sich vom hilflosen Opfer des britischen Kolonialismus (Opiumkriege) von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu Maos Tod (1976) zu einer (sozial)imperialistischen Weltmacht gemausert hat. Der heutige Weltmarkt und die dort stattfindende kapitalistische Entwicklung ist ‚den Menschen‘ ziemlich unfaßbar geworden. Auch für jene Autoren, die gegen das Unfaßbare dieser Entwicklung anschreiben, aber das meiste, was über die Entwicklung des Kapitalismus, meistens beschränkt auf Europa, geschrieben wurde, vergessen haben oder vergessen wollen. Auch von China aus betrachtet geht die Sonne im Osten auf. Nur daß dieser Osten im Unterschied zur europa-zentrierten Weltanschauung Hegels vom ‚Ende der Geschichte‘ jenseits des Pazifiks liegt oder noch weiter östlich jenseits des Atlantiks, wo der Kapitalismus und der Marxismus ihren gemeinsa-

men Ursprung haben. Chinas Weg in die kommunistische Zukunft soll (gepuffert durch einen stark sinisierten Marxismus und diesmal in Übereinstimmung mit Hegel) über ‚Die neue Seidenstraße‘ Richtung Westen führen.

Wer das heutige Deutschland aus der Perspektive eines Billigfliegers betrachtet, findet eine Landschaft vor, die vor 2 Jahrtausenden mit Ausnahme einiger Flußtäler fast vollständig von Wald bedeckt war, heute dagegen einen Flickenteppich aus landwirtschaftlichen Nutzflächen, Nutzwäldern, Industrieflächen und Industriebrachen neben klein- und großstädtischen Agglomerationen darstellt. Dieses Landschaftsbild ist seit der Epochenwende Anfang des 20. Jahrhunderts dabei, sich über den gesamten Erdball zu verbreiten. Daß solche radikalen Veränderungen im äußeren Aussehen der Erdoberfläche auch Auswirkungen auf das terrestrische Klima haben müssen, zu dieser Schlußfolgerung braucht man kein Potsdamer Klimawissenschaftler zu sein. Fragt sich nur welche! Die heutige globale Veränderung im Aussehen der Erdoberfläche, für die Europa ganze 2000 Jahre benötigt hat, vollzieht sich nicht als schlichte Analogie, wie sie uns aus den primitiven monokausalen Verlautbarungen im Streit über die Frage, ob der ‚Klimawandel‘ rein menschengemachten (Linke + Grüne) oder rein natürlichen (Rechte + Nazis) Ursprungs sei, entgegönt.

Im Unterschied zu Hegels pessimistischer Endzeitperspektive und zu der seines späten Schülers Fukuyama, der meint, daß die Geschichte der Menschheit nach ihrer self fulfilling prophecy im Stalinschen Marxismus-Leninismus nun endgültig in das Zeitalter einer geschichtslosen Welt-Zivilgesellschaft eingetreten sei, waren Marx und Engels, die keine Marxisten sein wollten (Marx auf keinen Fall, Engels notgedrungen, weil das enge Verständnis der europäischen Arbeiterklassen vom Klassenkampf nach einem sozialistischen Propheten verlangte), von vornherein von der Ausbreitung des Kapitalismus in der Kiellinie der sich im Weltmaßstab ausbreitenden europäischen Großmächte ausgegangen. Marx betrachtete die Auswirkungen der britischen Herrschaft in Indien als einen gesellschaftlichen Fortschritt, weil die indische Gesellschaft, im Unterschied zur russischen *commune rurale*, wegen der Auswirkungen des britischen Kolonialismus nicht mehr an den Kommunismus der asiatischen Dorfgemeinde anknüpfen konnte und bis heute nicht aus ihrem Festgerittensein in stationäre Produktionsformen herausgekommen ist.

Hegels und Fukuyamas notgedrungen europäisch borniertes Weltbild vom Ende der Geschichte hat seine Fortsetzung im Streit zwischen Rechts und Links über den natürlichen vs. menschengemachten Klimawandel gefunden. Man muß kein Erdgeschichtler oder National- (heute: Menschheits-)Geschichtler sein, um festzustellen, daß das Vorliegen einer beiderseits aufgestellten Theorie über die Auswirkungen einer Zwischeneiszeit im 13. Jahrhundert zu 99% nicht auf menschengemachte Ursachen zurückführbar gewesen sein kann. Man muß auch kein Mittelalter-Historiker (gibt’s die überhaupt noch?) sein, um die von jenem Klimawandel ausgelösten Massenhysterien sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts (als Farce) wiederholen zu sehen. Die heutigen Klimatheorien lenken von der Kernfrage ab: nicht nur, wie die Menschheit *überleben*, sondern wie sie überhaupt in Zukunft *leben* soll (ihre ständige Bedrohung durch einen Atomkrieg zwischen den Groß- und Weltmächten einmal beiseite gelassen, mit der sie seit den 50er Jahren hysterisiert wird) und die von Berufszynikern damit beantwortet wird, daß dann sowieso alles aus und vorbei sei (nach dem galgenhumoristischen Karnevalsschlager: ‚Am 30. Mai ist der Weltuntergang...‘)

Worin besteht dann aber das zentrale Problem oder die sich darin stellende Hauptfrage? Die Hauptfrage besteht, wie es uns unisono von Rechts bis Links entgegenhallt: ‚in der Systemfrage‘. Und worin besteht die ‚Systemfrage‘? Hier beißt sich die Katze in den Schwanz. Bei den einen in der Rückkehr in die germanischen Wälder, bei den anderen im Staatsterrorismus der Kommunistischen Parteien Chinas, Kubas, Venezuelas, etc. Aus diesem circulus vitiosus gibt es

nur *einen* Ausweg: ihn sofort zu verlassen und die ‚Systemfrage‘ (verbunden mit der vollständigen Ablehnung des tradierten menschenfeindlichen Kommunismus) neu zu stellen und neu zu bearbeiten. Dazu ist die Rückkehr zu den ‚Propheten‘ des Kommunismus nicht nur dringend zu empfehlen, sondern ebenso dringend erforderlich. Von ihnen ist zu lernen, wie die elementaren Probleme des Kommunismus in einem Weltzustand, der ihrer Lösung objektiv betrachtet nie näher war als heute, wesentlich leichter zu lösen sein werden als es je zuvor der Fall war. Von den historischen ‚Jüngern‘ von Marx und Engels ist dagegen zu lernen, welche fatalen Folgen es hat, dessen subjektive Seite weitestgehend mißachtet zu haben. Dabei darf auch nicht vergessen werden, daß die alte Bourgeoisie die Propheten des Kommunismus fast genauso gut kennt wie dies bei den Marxschen Parteigängern der Fall ist und daß sie in Zusammenarbeit mit der Neuen Bourgeoisie versuchen wird, zur Überwindung der bestehenden Weltmarktkrise auch beim Marxismus anzudocken. Dadurch wird die theoretische Arbeit oder die Arbeit am Begriff (des Klassenkampfes) zu einer ausgesprochen politischen Beschäftigung. Alles andere wären Gedankenspielerien und intellektueller Zeitvertreib.

Die beiden hier ‚abgedruckten‘ Briefe sind an Teilnehmer dieses ‚theoretischen Diskurses‘ über den Marxschen Kommunismus gerichtet; ihnen allen ist gemeinsam, daß sie an der Lösung der ‚Systemfrage‘ auf den Arbeitsspuren von Marx und Engels arbeiten oder diese theoretische Arbeit interessiert beobachten. Wenn sich dem Leser der Inhalt der darin geführten Debatte vielleicht nicht auf Anhieb erschließt, so mag sie zumindest als ein kontroverser Beitrag unter den vielen anderen zur Lösung der ‚Systemfrage‘ dienen und Anlaß sein, sich dazu den eigenen Kopf zu zerbrechen. Die Fußnoten wurden nachträglich eingefügt und haben erläuternden Charakter. Darüber hinaus sprechen die Briefe für sich und bedürfen keiner weiteren Kommentierung.

## Zwei Briefe zum Kommunismus

### I

U an HB (20.03.2019)

Lieber H.,

[Kürzlich]... hattest Du mich erneut auf den Aufsatz von Ulrich Weiß hingewiesen,<sup>11</sup> den Du mir seinerzeit mit der Bitte um einen Kommentar geschickt hattest. Ich muß gestehen, daß ich ihn mehrmals begonnen, aber nicht zu Ende gelesen habe. Das ist nun dank Deiner Beharrlichkeit endlich geschehen. Resümee: In diesem inzwischen 10 Jahre alten und mit einem Allerweltstitel versehenen (*Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen*) Text haben wir eine überaus perfide Kritik an Marx und der ‚Partei Marx‘ vorliegen,<sup>12</sup> die d.A. (unterschwellig) für das Scheitern der Marxisten auf ihrem Weg zum ‚Kommunismus‘ verantwortlich macht, auf dem ihnen folgen soll, wer will. Ich jedenfalls nicht!

Meine negative Einschätzung scheint zu der Kritik d.A.s an der **»Verbannung wesentlicher Bestimmungen einer allgemeinmenschlichen Emanzipation aus den Kommunismusvorstellungen und Praxen der geschichtsmächtigen Arbeiterbewegung und dem Real-„Sozialismus“«** (6) im Widerspruch zu stehen<sup>13</sup> – worin, wie ich annehme, auch Deine positive Rezeption der Marxschen *Frühschriften* bestätigt wird! Aber diese Kritik an **»Arbeiterbewegung und Real-„Sozialismus“«** in Bezug auf die *Frühschriften* ist nur Staffage. Bei nä-

11 Ulrich Weiß: *Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen*, Berlin 2009. Pankower Vorträge Heft 139.

12 Zum Begriff ‚Partei Marx‘ vgl. parteimarx.org KRITIK Anhang 3 Partei Marx.

13 Die Ziffern in Klammern im Text = Seitenangaben in: Weiß, *Zur Zeitbezogenheit...* Nachträgliche Korrekturen und Ergänzungen in eckigen Klammern.



herer Betrachtung seiner Analyse der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* (1844)<sup>14</sup> z.B. erklärt d.A., daß Marx's »**Hoffnung auf allgemeinmenschliche Emanzipation mit der Entwicklung und Selbstbefreiung**« der Proletarier als »**Hauptklasse des Kapitalismus**« in Verbindung mit der »**philosophische(n) Konstruktion einer proletarisch-kommunistischen Berufung ... ein genialer Irrtum, wie ich heute meine**«, gewesen sei, obwohl diese, wie er huldvoll einräumt, durchaus »**den Interessen armer Klassen entsprochen und als Arbeiterbewegungsmarxismus und als Selbstverständigungsideologie des „Sozialismus“ Geschichte gemacht**« habe. (22)

Mit ihrer Berufung auf diesen »**genialen Irrtum**« hatte es für die Marxisten der Nuller Jahre seinerzeit als chic gegolten, einzelne Sätze aus dem Marxschen Œuvre als Zauberformeln hervorzukramen, um sich damit politisch zurückzumelden: der Sozialismus (mit und ohne Parenthese) war zwar gescheitert, das Leben im realen Kapitalismus sei aber dadurch zumindest [ein wenig] erträglicher geworden: »**Die Erfolge der Arbeiterbewegung wurden tatsächlich eine unverzichtbare Voraussetzung für die Hebung des allgemeinen zivilisatorischen Niveaus. Insofern fielen die besonderen proletarischen Interessen für lange Zeit mit den allgemeinmenschlichen zusammen.**« (ebd.) Sein Pech, wenn der Proletarier der Marxschen *Frühschriften* bei dieser »**Hebung des allgemeinen zivilisatorischen Niveaus**« zu kurz gekommen war! Man hätte ihm besser gleich sagen sollen, daß das mit der Marxschen Dialektik von der Selbstaufhebung des Proletariats als besonderer Stand (Klasse) und dadurch der Befreiung der Menschheit eigentlich »**ein genialer Irrtum**« (gewesen) sei und nicht erst hinterher, wenn fast alle tot sind! Es läßt sich gut vorstellen, warum die Marxisten durch Marx-Kritiken wie dieser beim Volk so überaus beliebt sind. Auf das Proletariat läßt sich (nach getaner revolutionärer Arbeit) verzichten, auf Marx und seine geniale Kritik an der politischen Ökonomie (des ‚westlichen‘ [!] Kapitalismus) dagegen nicht. Sie wird noch gebraucht, um ‚dem Westen‘ mitsamt Kapitalismus in einer Zweitaufgabe der alten Systemauseinandersetzung endgültig den Garaus zu machen...!

Nachdem ich an dieser Stelle nur noch wenig Lust verspürt hatte, meine Lektüre fortzusetzen, wurde mir geraten, doch mal zu googeln, wer Ulrich Weiß überhaupt sei. Der Erfolg dieser Bemühungen war überwältigend: handelt es sich laut früheren Presseberichten um den berühmten Fall eines der letzten Getreuen des SED-Regimes, der gemeint hatte den Aktenbestand der Stasi in der Normannenstraße (während dessen Herzstück von der Stasi eifrig geschreddert wurde) bis zur letzten Minute gegen den Volkszorn durch seinen persönlichen Einsatz verteidigen zu müssen.<sup>15</sup> Von seiner Heldenrolle als aufrechter Stasikämpfer macht er in der Einleitung der Broschüre auch gar keinen Hehl; vielmehr versucht er als (gegen den ‚antikommunistischen‘ Mainstream schwimmender) Nonkonformist, der sich mit der Verteidigung der Interessen seines Arbeitgebers – harte Schale („Schild der Partei“), weicher Kern (Mielke: „...ich liebe euch doch alle!“) – zwischen alle Stühle gesetzt habe, die Sympathie des Lesers zu gewinnen.<sup>16</sup>

Daß ich der Empfehlung meiner Mit-Rechercheure, diese Broschüre endgültig in der Rundablage zu archivieren („ich würde mich weigern, diesen Stasi-Sch... weiter zu lesen!“), dann doch nicht gefolgt bin, hatte zwei Gründe:

1. weil sie von Leuten herausgegeben wird, die in der Marx-Gesellschaft<sup>17</sup> eine entscheidende Rolle bei ihrer Selbstauflösung in die Rosa-Luxemburg-Stiftung gespielt haben und weil
2. meine [...] Kritik an dieser Publikation auch Teil meiner Selbstkritik an der eigenen politischen Leichtgläubigkeit sein sollte.

14 Karl Marx: (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie) *Kritik des Hegelschen Staatsrechts* (§§ 261-313), MEW 1 (203-333).

15 <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/die-nacht-hinter-dem-vorhang>

16 Vgl. die Überschrift auf Seite 5: »**Zwischen allen Stühlen und ein Lichtblick**«.

17 Marx-Gesellschaft e.V. Diskussionen gegen den Zeitgeist. [www.marx-gesellschaft.de](http://www.marx-gesellschaft.de)

Mit diesem gewonnenen Hintergrundwissen als Kontrastmittel machte ich mich an die ursprünglich von mir als ermüdend bis überflüssig eingestufte Lektüre von *Zur Zeitbezogenheit...*, die nun auf einmal überaus spannend zu werden versprach. Denn d.A. steht nun nicht mehr für den einsamen Verfechter einer eigenwilligen Interpretation der Marxschen *Frühschriften*, sondern für den ganzen linken ‚Stasi-Sozialismus‘, der seine politische Fundierung aus dem Marxschen Hauptwerk und bisher unveröffentlichten Manuskripten zur politischen Ökonomie meint beziehen zu können. Und obwohl schon vor längerer Zeit erschienen (vor 10 Jahren), antizipiert die Broschüre durchaus noch die aktuellen Bestrebungen dieses ‚Sozialismus‘.

Worin besteht sein politischer Kern?

Der junge Marx habe zwar, so Weiß, auf der »**Suche nach einem sozialen Stand, dessen Interessen der Förderung der allgemein menschlichen am dienlichsten wäre, durchaus zu Recht auf das Proletariat gesetzt. Ein Stand der Allgemeinheit aber, der nicht nur zu einer partiellen Emanzipation fähig ist, sondern dessen emanzipatorischer Fortschritt mit der allgemein menschlichen Emanzipation identisch wäre, war und ist das Proletariat jedoch nicht.**« (37) Diesem angeblich an den allgemein menschlichen Interessen scheiternden Proletariat stellt d.A. schematisch die Zwangsläufigkeit gegenüber, mit der Marx »**entlang der Kapitallogik die Entstehung von materiellen Voraussetzungen für eine neue (sic!) Vergesellschaftung antizipiert**« habe und bezeichnet »**die logischen Konsequenzen dieser Voraussagen gegenüber der Annahme, das Proletariat wäre berufen, den Kapitalismus zu stürzen und die kommunistische Gesellschaft zu begründen**« als einander zutiefst »**widersprechend**«. (ebd.) Aber zwischen dem Jahr 1844 (*Ökonomisch-philosophische Manuskripte*<sup>18</sup>) und 1857 (*Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie*<sup>19</sup>) liegt unberührt von jenen kapitallogischen Zwangsläufigkeiten das Jahr 1848 (*Manifest der Kommunistischen Partei*<sup>20</sup>, *Neue Rheinische Zeitung*), in dem die von Ulrich Weiß komplett ignorierte *politische* Vermittlung (nach dem ‚Krähen des gallischen Hahns‘<sup>21</sup>, das bis in die tiefste deutsche Provinz zu vernehmen ist), stattfindet und in dem die Politik von Marx und Engels, oder „**unserer Partei**“, in die Praxis umgesetzt wird, die in der Normannenstraße das Klo runtergespült wurde.<sup>22</sup> Übrig bleibt eine pseudo-revolutionäre Theorie, die (zwischen Marxscher Theorie – Philosophie – und Selbstbewegung der revolutionären Massen) als selbstgenügsame intellektuelle Beschäftigung politisch leer läuft und in der dafür gesorgt wird, daß deren Selbstbewegung als sog. revolutionäre ‚Praxen‘ ins politische Nirwana umgeleitet wird, weil sie die im SED-Jargon definierte ‚historische Rolle der Arbeiterklasse‘ wegen ihrer mangelhaften Marx-Rezeption nicht verstehen wollen und nie verstehen werden!

Weil der Autor jenes *politische* Vermittlungsmoment in der Annahme ablehnt, es ginge auch

18 MEW 40 (467-588).

19 MEW 42 (49-669).

20 MEW 4 (461-493).

21 Karl Marx: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* MEW 1 (378-391), 391: »**Die einzig praktisch mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt. In Deutschland ist die Emanzipation von dem Mittelalter nur möglich als die Emanzipation zugleich von den teilweisen Überwindungen des Mittelalters. In Deutschland kann keine Art der Knechtschaft gebrochen werden, ohne jede Art der Knechtschaft zu brechen. Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund aus zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie. Wenn alle innern Bedingungen erfüllt sind, wird der deutsche Auferstehungstag verkündet werden durch das Schmettern des gallischen Hahns.**«

22 Siehe oben Fn. 15.

ohne, schiebt er sein eigenes Dilemma einfach Marx in die Schuhe. Und zwar mit der ziemlich perfiden Begründung, daß es jenem in der *Kritik am Gothaer Programm*<sup>23</sup> nicht gelungen sei, die eigenen Sozialismusvorstellungen vom Proudhonismus frei zu halten und bei denselben Stundenzetteln Zuflucht zu suchen, die er an Proudhon lauthals kritisiert habe, wodurch Marx selbst zum Proudhonisten wird.<sup>24</sup> »**Das Gothaer Programm und die weitere sozialdemokratische Arbeiterbewegung überhaupt sind Ausdruck dessen, was der frühe Marx mit seinen Einsichten in die Beschränktheit der proletarischen kommunistischen Bewegung bereits ausgesprochen hatte.**« In seinem Entsetzen über den bürgerlichen Charakter dieses mißlungenen Programms („**unserer Partei**“ [!])<sup>25</sup> komme »**das Dilemma**« zum Vorschein, »**in das man gerät**«, wenn man der »**proletarischen kommunistischen Bewegung**« mehr als »**eine innerkapitalistische (?) zivilisationsfördernde Funktion**« zubilligt. Zwar habe die Arbeiterbewegung »**die Potenz, den Kapitalismus an die Grenze seiner Aufhebbarkeit zu treiben. Sie kann aber nicht die Schöpferin der kommunistischen Gesellschaft sein. Der Blick der Lohn-arbeiter, auch der revolutionären, auf ihre Verhältnisse ist notwendig ein innerkapitalistischer.**« (Was immer das bedeuten mag!) Daher habe Marx in seinen den Übergang zum Kommunismus betreffenden Aussagen »**erhebliche theoretische Zugeständnisse an den Vulgärsozialismus**« machen müssen. (43)

Wenn es darin über die erste Phase des Kommunismus heiße, daß der einzelne Produzent, nach den notwendigen Abzügen für den gemeinsamen Reservefond, von der Gesellschaft exakt das Quantum an Gebrauchswerten zurückerhält, das er ihr mit seinem eigenen Arbeitsquantum zuvor gegeben hat, müsse diese Aussage eigentlich ziemlich verblüffend erscheinen. Denn dieser Tausch: individuelle Arbeitsmenge vs. Konsumgegenstände (Gebrauchswerte) wird nach Marx abstrakt gesehen von demselben Prinzip beherrscht, das auch „**den Warenaustausch regelt, soweit er Austausch Gleichwertiger ist**“. (MEW 19, 20)<sup>26</sup> Was aber hat, so Weiß, dieses »**bürgerliche**« Prinzip in der ersten Phase des Kommunismus noch zu suchen? Wenn er aber (überschlau) dieses als im Kommunismus, weil ein *bürgerliches* Prinzip, nicht für anwendbar erklärt, trägt er Eulen nach Athen: selbstverständlich wird in Gesellschaften, die ihre Gebrauchswerte als Waren produzieren, um sie auszutauschen, der Austausch der Gebrauchswerte naturgemäß als Warentausch betrieben. Und selbstverständlich hat, wenn Marx hier das Prinzip des Warentauschs als Sinnbild (Vorbild) für den Austausch der Arbeit gegen Konsumtionsmittel gebraucht, sich die kommunistische Gesellschaft auf ihrer ersten Stufe keinen Milli-

23 Karl Marx: *Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei* MEW 19 (15-32).

24 In seiner Kritik an Proudhon aus dem Jahr 1847, *Das Elend der Philosophie*. Antwort auf Proudhons ‚Die Philosophie des Elends‘ MEW 4 (62-182), geht Marx davon aus, daß sich der industrielle Kapitalismus und das Wertgesetz früher oder später durchsetzen werden oder in einzelnen Fällen bereits durchgesetzt haben: »**In der heutigen Gesellschaft, in der auf den individuellen Austausch basierten Industrie, ist die Produktionsanarchie, die Quelle so vieles Elends, gleichzeitig die Ursache alles Fortschritts. Demnach von zwei Dingen eins: Entweder man will die richtigen Proportionen früherer Jahrhunderte mit den Produktionsmitteln unserer Zeit, und dann ist man Reaktionär und Utopist in einem. Oder man will den Fortschritt ohne Anarchie: und dann verzichte man, um die Produktivkräfte beizubehalten, auf den individuellen Austausch. Der individuelle Austausch verträgt sich nur mit der kleinen Industrie früherer Jahrhunderte und der ihr eigentümlichen „richtigen Proportion“ oder aber mit der Großindustrie und ihrem ganzen Gefolge von Elend und Anarchie.**« (a.a.O., 97) Dieses Dilemma wollen Utopisten wie Proudhon durch die Einführung von Genossenschaftsbanken und das Ausgeben von ‚Stundenzetteln‘ überwinden. Proudhons »**Arbeitsgeld-Tauschwirtschaft**«, wie sie von Friedrich Engels im *Vorwort zu Karl Marx: Das Elend der Philosophie...* MEW 4 (558-569) bezeichnet wird, läßt sich also nicht von der Warenproduktion und der Wirkung des Wertgesetzes trennen. Auf diesen eindeutigen Zusammenhang, von den Auswirkungen des o.g. Dilemmas ganz abgesehen, geht Weiß, wie wir noch sehen werden, mit seiner Behauptung, Marx wäre in den *Randglossen* (Fn. 5) zu den Proudhonschen ‚Stundenzetteln‘ zurückgekehrt, nicht ein. Vielmehr erklärt er Marx zum Revisionisten an der eigenen Theorie. Aber wieso hätte dieser den Kern seiner wissenschaftlichen Entdeckung, die Mehrwerttheorie, mit der er die Werttheorie der Klassiker getoppt hat, auf den Müll werfen sollen, nur um dem revolutionären Proletariat die proudhonistische Zettelwirtschaft als Erstes Stadium des Kommunismus anzudrehen?!

25 Siehe oben Fn.12.

26 Vgl. Fn. 23. Seitenangaben in Klammern im Text.

meter über ihren bisherigen »bürgerliche(n)« Zustand hinausbewegt. Um so absurder U.W.s Bemerkung: »**Was soll dem Ganzen einen ganz anderen Charakter geben als den einer Warenproduktion, die auf der erreichten Stufenleiter nur eine kapitalistische sein könnte?**« (51) Dieser Analogieschluß von der von Marx benutzten *Form* des „Austausch(s) Gleichwertiger“ auf ihren »kapitalistische(n)« Inhalt ist ein Kurzschluß! Denn tatsächlich haben sich die unmittelbaren Produzenten auf der ersten Stufe des Kommunismus ‚nur‘ in einer einzigen, aber entscheidenden Beziehung über die bürgerliche Gesellschaft hinausbewegt: daß sie *Gebrauchswerte* und keine *Waren* und keinen *Mehrwert* mehr produzieren. D.A. verwechselt die von Marx verwendete Versinnbildlichung des „Austausch(s) Gleichwertiger“ mit dem Vorgang der Verrechnung der Arbeitsquanta selbst, der mit dieser Metapher verdeutlicht wird. Sie entstammt zwar der (kapitalistischen) Warenproduktion, aber der Vorgang, der mit ihr umschrieben wird, gehört nicht mehr einer Gesellschaft an, in der Gebrauchswerte als Waren produziert werden, um ausgetauscht werden zu können. Aber noch etwas frappiert unseren Marx-Kritiker: Die verschiedenen ihre Arbeitsquanta austauschenden „**einzelnen**“ werden von Marx hier „**von einer bestimmten Seite (ge)faßt**“. Sie werden „**nur als Arbeiter betrachtet und weiter nichts**“. (MEW 19, 21) »**Und weiter nichts?**«, fragt d.A. empört zurück<sup>27</sup> und zieht daraus voll bitterer Ironie den Schluß: »**Proudhon und Weitling könnten jubeln. Nicht nur, daß ihr Stundenzettel wieder da ist, Geld, angeblich gereinigt von allen Mißständen des Geldes. Und vom Arbeiter, der für den Zettel, den Lohn, für Geld arbeitet, vom Lohnarbeiter wird „weiter nichts“ angenommen, nur die vom Bösen gereinigte gute Seite! Proudhon taucht als Marx der ersten Phase des Kommunismus wieder auf.**« (52)

Mit dieser Verwechslungskomödie: Marx als Proudhon, Proudhon als Marx lenkt unser Stasi-Beschützer mit linksradikaler Verve (und Autoren wie Ingo Elbe und Diethard Behrens/Kornelia Hafner als Gewährsleute zitierend [Fn. 161 u. 163])<sup>28</sup> von der schlichten Tatsache ab, daß die Arbeiter hier „**nur als Arbeiter betrachtet**“ werden, die (im Unterschied zu den [von Karl Marx] in [Das]KAP [Band]III beschriebenen Owenschen Kooperativen), keinen Staat mehr benötigen, um ihre nach der Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise selbsttätig entwickelte Kooperation zu regeln, wobei die *Form*, in der sie den Tausch ihrer individuellen Arbeitsmenge gegen die in den zu konsumierenden Gebrauchswerten realisierte Arbeitsmenge vornehmen, relativ gleichgültig ist. Hinzukommt, und auch das geht in den arbeitendaristokra-

27 Da d.A. diese Passage aus den *Randglossen* in seinem Text stark zerlegt hat, sei hier auf das Original in seinem ursprünglichen Zustand (MEW 19, 20,21) verwiesen: »**Das gleiche Recht ist hier daher immer noch – dem Prinzip nach – das bürgerliche Recht, obgleich Prinzip und Praxis sich nicht mehr in den Haaren liegen, während der Austausch von Äquivalenten beim Warenaustausch nur im Durchschnitt, nicht für den einzelnen Fall existiert. Trotz dieses Fortschritts ist dieses gleiche Recht stets noch mit einer bürgerlichen Schranke behaftet. Das Recht der Produzenten ist ihren Arbeitslieferungen *proportionell*; die Gleichheit besteht darin, daß an *gleichem Maßstab*, der Arbeit, gemessen wird. Der eine ist aber physisch oder geistig dem andern überlegen, liefert also in derselben Zeit mehr Arbeit oder kann während mehr Zeit arbeiten; und die Arbeit, um als Maß zu dienen, muß der Ausdehnung oder der Intensität nach bestimmt werden, sonst hörte sie auf, Maßstab zu sein. Dies gleiche Recht ist ungleiches Recht für ungleiche Arbeit. Es erkennt keine Klassenunterschiede an, weil jeder nur Arbeiter ist wie der andre [!!!]; aber es erkennt stillschweigend die ungleiche individuelle Begabung und daher Leistungsfähigkeit der Arbeiter als natürliche Privilegien an. Es ist daher ein Recht der Ungleichheit, seinem Inhalt nach, wie alles Recht. Das Recht kann seiner Natur nach nur in Anwendung von gleichem Maßstab bestehn; aber die ungleichen Individuen (und sie wären nicht verschiedene Individuen, wenn sie nicht ungleiche wären) sind nur an gleichem Maßstab meßbar, soweit man sie unter einen gleichen Gesichtspunkt bringt, sie nur von einer bestimmten Seite faßt, z.B. im gegebenen Fall sie nur als Arbeiter betrachtet [!!!] und weiter nichts in ihnen sieht, von allem andern absieht.**«

28 Siehe bei Ulrich Weiß die Fußnote 161: **Ingo Elbe, Marx vs. Engels – Werttheorie und Sozialismuskonzeption, zit. am 9.10.2009 nach: <http://tinyurl.com/yjjdhjx>** und Fußnote 163: **Behrens, Diethard/Hafner, Kornelia (1991): Auf der Suche nach dem „wahren Sozialismus“. Von der Kritik des Proudhonismus über die russische Modernisierungsdiktatur zum realsozialistischen Etikettenschwindel. In: A. Pannekoek/ u.a.: Marxistischer Antileninismus, Freiburg, Seite 226.**

tisch kontaminierten Kopf des A.s nicht hinein, daß die Größe der getauschten Arbeitsmenge vom Ausbildungsniveau der Arbeiter, (die von Marx [s.o.] „**nur als Arbeiter betrachtet werden und weiter nichts**“) von der Arbeitsmenge abstrahiert, die sie individuell in ihre Ausbildung gesteckt haben, sodaß *ihre* Arbeit (hier ausnahmsweise in positiver Bedeutung) zur *abstrakten* Arbeit wird: Arbeit ist Arbeit und Arbeitszeit ist gleich Arbeitsmenge, die der Arbeiter der Gesellschaft liefert. Und da dem so ist, ist das gegenüber den höher qualifizierten Arbeitern eigentlich ungerecht, die unter den früheren Verhältnissen vom Kapitalisten eine der Qualität ihrer Arbeitskraft entsprechende Bezahlung verlangen konnten, die sie aber nun, „**nur als Arbeiter betrachtet**“, auf der ersten Stufe des Kommunismus nicht erhalten, sondern lediglich die Gewißheit, daß sie von nun an keinen Mehrwert und keine Waren mehr, sondern Gebrauchswerte produzieren werden, die jede Arbeiterfamilie (ausgehend davon, daß die Entwicklung höherer kollektiver Lebensformen erst auf der zweiten Stufe des Kommunismus gesellschaftliche Wirklichkeit werden kann) individuell zum Leben braucht. Diese bescheidenen qualitativen Veränderungen, die sich auf der ersten Stufe des Kommunismus realisieren lassen, die aber für die Arbeiterklasse den qualitativen Unterschied zu ihrer bisherigen dem persönlichen Eigentum an ihren Arbeitsbedingungen entfremdeten Arbeit ausmachen, reichen Ulrich Weiß nicht, was zur Folge hat, daß seine Kritik am angeblichen Marxschen Proudhonismus immer von neuem denselben vitiosen Zirkel durchläuft.

Der sieht bei Ulrich Weiß dann so aus:

**»Wenn es aber knechtende Arbeitsteilung noch gibt, muß es dann – nach dem Kritiker der politischen Ökonomie Marx – nicht auch Lohnarbeit und Geld, damit Warenproduktion, damit Kapital und Arbeit geben?«**

– Wenn wir uns an den **»Kritiker der politischen Ökonomie Marx«** halten, wäre die Antwort: Nein! Weil:

*erstens*, nicht *jede* Arbeitsteilung per se **»knechtend«** ist; weil es

*zweitens*, das Kapital nicht mehr gibt und kein Mehrwert mehr produziert werden muß und

*drittens*, die bisherigen Lohnarbeiter keine Lohnarbeiter mehr sind, sondern einfach: Arbeiter.

Aber, bohrt der Autor weiter:

**»Wo noch knechtende Arbeitsteilung herrscht, da ist Arbeit „nur Mittel zum Leben“ und „nicht selbst das erste Lebensbedürfnis“.«**

– Entscheidend ist, daß die Gebrauchswerte von den Arbeitern nicht mehr als Waren und das gesellschaftliche Mehrprodukt nicht mehr als Mehrwert produziert werden, nicht jedoch die **»knechtende Arbeitsteilung«**. Was an ihr knechtend ist, muß im Laufe der Zeit aufgehoben werden,<sup>29</sup> um die höhere Produktivität nicht zum Fetisch werden zu lassen.

Aber, ist es nicht vielmehr so:

**»Die Arbeiter bleiben Lohnarbeiter. Es wird Wert und Mehrwert hergestellt. Ein Staat, die Diktatur des Proletariats, regelt und dirigiert die Produktion, in der in nicht**

<sup>29</sup> Die Voraussetzung dafür, daß die knechtende Arbeitsteilung schneller als sie historisch entstanden ist, wieder verschwinden wird, besteht bereits darin und entsteht dadurch, daß alle unmittelbaren Produzenten „**nur als Arbeiter betrachtet**“ werden. Vgl. Karl Marx: *Das Kapital* Bd. I, Viertes Kapitel Zwölftes Kapitel: Teilung der Arbeit und Manufaktur (MEW 23, 356-390). Historisch übernimmt das Kapital die in der Manufaktur naturwüchsig entstandene Arbeitsteilung und integriert sie in den industriellen Kapitalismus. Je dümmer die Arbeiter, desto mehr eignen sie sich für die Zerlegung der Arbeit des Gesamtarbeiters in stupide sich wiederholende Arbeitsschritte.

**»Um die aus der Teilung der Arbeit entspringende völlige Verkümmern der Volksmassen zu verhindern, empfiehlt A. Smith Volksunterricht von Staats wegen, wenn auch in vorsichtig homöopathischen Dosen.«** (a.a.O., 384) **»Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit... entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüppelung des individuellen Arbeiters. Sie produziert neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozeß der Gesellschaft erscheint, so andererseits als ein Mittel zivilisierter und raffinierter Exploitation.«** (a.a.O., 386)

**geliebter Tätigkeit Produkte hergestellt werden, die dem Produzenten äußerlich sind, und die ihm nicht gehören, sondern dem, der darüber verfügt, dem Staat«?** (52)

– Nein, die Arbeiter haben aufgehört Lohnarbeiter zu sein; sie regeln selbsttätig die Produktion in Kooperativen, die bereits im entwickelten Kapitalismus theoretisch möglich waren<sup>30</sup> – nur jetzt ohne Lassallesche Staatshilfe. Das ist die Diktatur des Proletariats!

Was aber ist diese ‚Diktatur des Proletariats‘

**»...anderes als der Ausdruck der Zerrissenheit dieser Gesellschaft, eine entfremdete Form der Gemeinschaftlichkeit, was sind die Staatsfunktionäre anderes als Manager des Staatskapitals?«**

– ‚Diktatur des Proletariats‘ bedeutet nach der Marxschen Analyse der Pariser *Commune*, daß der Staat, anders als der einstige Sowjetstaat, auf einige wenige nützliche zentralistische Funktionen reduziert bleibt, die *ausschließlich* der Koordination der Tätigkeit der einzelnen *Communes* zu *dienen* haben. Seine restlichen Funktionen werden überflüssig und müssen (notfalls gewaltsam) von den *Communes* zum Verschwinden gebracht werden.<sup>31</sup>

Bleibt aber dann nicht für Marx als einziges Argument übrig, **»...daß es sich hier nicht um eine besondere Variante der kapitalistischen Produktionsweise, sondern um eine besondere Phase des Kommunismus handelt? Es könne [so zit. d.A. Marx] „unter den veränderten Umständen niemand etwas geben ... außer seiner Arbeit“, und es könne „nichts in das Eigentum der einzelnen übergehen ... außer individuellen Konsumtionsmitteln“.**« Und würde das dann nicht heißen, **»...es kann keine Ausbeutung stattfinden«?** (53)

– Bingo! Genau das würde es heißen: es werden keine Waren, sondern Gebrauchswert produziert, und da es kein Kapital und keine Kapitalisten mehr gibt, auch keinen Mehrwert; die Arbeiter werden in ihren Kooperativen (unter der Diktatur des Proletariats) selbsttätig die Produktion regeln; der Staat wird auf wenige nützliche zentrale Funktionen reduziert, um das Zusammenwirken der *Communes* zu erleichtern. Die Diktatur des Proletariats wird nicht mehr, wie in der Sowjetunion, von einer Zentrale, sondern von den *Communes* gegenüber der Zentrale ausgeübt, die selbst in immer geringerem Maße noch einen Staat bilden.

30 Vgl. Karl Marx: *Das Kapital* Bd. III, V. Abschnitt: Das zinstragende Kapital. Siebenundzwanzigstes Kapitel: Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion (MEW 25, 452 ff.): Mit der Bildung von Aktiengesellschaften erhält das Privatkapital mit seinen Unternehmungen **»die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen)«**, das nun als **»Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen«** auftritt. **»Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.«** (a.a.O., 452) oder **»die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch [!], der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt.«** (a.a.O., 454) Aus der Trennung der anonym wahrgenommenen Kapitalfunktion von der des persönlich wirtschaftenden Kapitalisten, d.h. der Trennung **»der Person des Dirigenten vom Kapitaleigentum«** ergibt sich als **»Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum vereinzelter Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum.«** (a.a.O., 452,453) Das durch die Trennung von Person und Kapitaleigentum entstehende Gesellschaftseigentum in Form der Aktiengesellschaften ermöglicht theoretisch die Entstehung von Kooperativfabriken der Arbeiter selbst, als das erste Durchbrechen der alten Form in der neuen, in der sich **»alle Mängel des bestehenden Systems reproduzieren und reproduzieren müssen. Aber der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist innerhalb derselben aufgehoben, wenn auch zuerst nur in der Form, daß die Arbeiter als Assoziation ihr eigener Kapitalist sind, d.h. die Produktionsmittel zur Verwertung ihrer eigenen Arbeit verwenden. ... Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebenso sehr wie die Kooperativfabriken als Übergangsform aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz negativ in den andren positiv aufgehoben ist.«** (a.a.O., 456)

31 Siehe auch: Ulrich Knaut: Lenin und die Bauern – Lektürebericht zu einer unbekanntenen Revolution, 15 ff. Ders.: Red Famine in (der) Ukraine und *Die Klassenkämpfe in der UdSSR*, Fn. 33,34; beide Texte: [communistcorrespondence.com](http://communistcorrespondence.com)

Aber hieße im Gegensatz dazu dem Marxschen Proudhonismus »zu folgen« dann nicht, »Marx' sonstiges Denken zu verleugnen«, da es nun mal kein (Tausch-)Mittel gibt, »das sich auf die im Produkt verkörperte Arbeitszeit bezieht«, das »nicht Geld« ist? Und: »Wenn es aber Geld ist«, werden dann nicht »alle die Übel einer Warenproduktion reproduziert, die der Stundenzettel verhindern sollte«? Denn: »Was kann der Maßstab für die Vergleichbarkeit der Produkte sonst sein als die in ihnen enthaltene Arbeit überhaupt, gesellschaftlich notwendige abstrakte Arbeit. Was sind die Produkte? Waren. Und der Arbeitsschein? Lohn...« (52)

– Das sind gerade nicht mehr! Das Gegenteil zu behaupten, würde etwas Wesentliches an dieser ersten Stufe des Kommunismus (daß die Gebrauchswerte nicht mehr als Waren produziert werden) zur Erscheinungsform degradieren und die *Form*, in der die Arbeitsquanta des einzelnen registriert werden, zu einem unlösbaren Problem erklären, da beides angeblich nicht zusammenpaßt oder beides nicht gemeinsam zu haben sei. Was aber bedeutet das anderes, als Marx, den genialen Kritiker der politischen Ökonomie von Marx, dem Kommunisten, zu trennen, und ihn wegen einer (angeblich ungelösten) schlichten Lappalie (es ist relativ zweitrangig, in welcher *Form* die Arbeitsmenge des einzelnen, ob als Stundenzettel oder Computereintrag oder als was auch immer, registriert wird) zum Proudhonisten zu stempeln!

Und noch etwas:

Ich bin im Gegensatz zur Neuen Bourgeoisie (ein zunehmend antagonistisch werdender Gegensatz) der Ansicht, daß dem Marxschen Kommunismus in dieser entscheidenden Frage zu folgen bedeutet, den *ganzen* Marx *entweder* zu verwerfen *oder* zu bestätigen!

– Womit wir wieder am Ausgangspunkt des vitiosen Zirkels angelangt wären, durch den uns Ulrich Weiß bis zur Erschöpfung herumgejagt hat. Der Marxsche Kommunismus könne nach Ansicht dieses Marxisten (und Verfechters der Interessen der Neuen Bourgeoisie) angeblich dem langen Schatten der Warenproduktion nicht entfliehen, da die Arbeiter bei ihrem Versuch, auf der ersten Stufe des Kommunismus die kapitalistische Warenproduktion aufzuheben, [zwangsläufig] an Proudhons Stundenzetteln und damit am Geld kleben bleiben werden...

Zu diesem vom Autor aufgeworfenen Dilemma gehört zu guter Letzt als Anekdote die um die letzte Jahrhundertwende aufgekommene ‚Das-Kapital-neu-lesen-Bewegung‘, die den Stasi-Sozialismus theoretisch aufmöbeln sollte, ohne an seine *konterrevolutionären* Grundfesten zu rühren, wozu die Feindschaft des Marxismus gegenüber den ‚wirklichen Massen‘ (Lenin) gehört. Diese Feindschaft liegt auch dem von Ulrich Weiß in seiner Broschüre gelieferten Verriß von K[arl]M[arx].s *Kritik des Gothaer Programms* zugrunde, wonach dieser die Unfähigkeit der Arbeiterklasse, ihre revolutionäre Rolle anzunehmen und diese menscheitsbefreiend in den Kommunismus umzusetzen, völlig unterschätzt habe.

Dieses [vom Autor] Marx unterschobene Dilemma sei in die 1989 kollabierende DDR als Farce zurückgekehrt: »**Die DDR-Arbeiter vernichteten 1989/90 zwar „mit der Zerstörung der Herrschaftsapparaturen im Betrieb die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen des politbürokratischen Parteistaates“**« (25)<sup>32</sup>, aber sie konnten zu dem Vorschlag, die **„Selbstverwaltung in der Produktion [zu] übernehmen ... alle nur müde grinsen“**. (ebenda, 25,26) Die Macht war vakant, aber die Frage nach der Kontrolle der Produktionsmittel **»wurde praktisch damit beantwortet, daß man sich mehr oder minder vergeblich fit zu machen versuchte, für die ungehemmte Warenproduktion westlicher Art...«** (26) Dieses *bürgerliche* Verhalten der DDR-Arbeiterklasse sei eine weitere Illustration zur Bestätigung der

32 Siehe den bei Weiß in Fn. 53 genannten Text von Bernd Gehrke: *Demokratiebewegung und Betriebe in der „Wende“ 1989*. In: Bernd Gehrke, Renate Hürtgen: *Der betriebliche Aufbruch im Herbst 1989*. Die unbekanntete Seite der DDR-Revolution, Diskussion – Analysen – Dokumente, Bildungswerk der Heinrich Böll Stiftung, Berlin 2001.

These, daß sich das Proletariat von Anfang an als unfähig erwiesen habe, seine ihm von Marx zugewiesene ‚historische Rolle‘ zu übernehmen: **»Davon, daß das Proletariat seinen Gegensatz durch seine Selbstaufhebung vernichtet hat, war in der ganzen bisherigen Geschichte nichts zu sehen.«** (26) Auf den Gedanken, daß das Proletariat in der DDR wenig Lust verspürt hatte, den von der Neuen Bourgeoisie in den Dreck gefahrenen Karren wieder herauszuziehen, und sie mit einem ‚Danke-schön‘ und geläutert durch die gemeinsame Neue Marx-Lektüre ihren angestammten Platz wieder einnehmen zu lassen, kommt d.A selbstverständlich nicht. Ebensovienig darauf, daß die DDR-Arbeiter die Existenz des ‚[doppelt] freien Lohnarbeiters‘ derjenigen des Stalinschen Staatssklaven allemal vorzogen. Der Fehler liege bereits bei Marx und seiner Überschätzung des Proletariats als revolutionärer Klasse und nicht etwa in der ‚sozialistischen‘ Staatssklaverei. Es sei ein **»Wunschgedanke«** geblieben, **»daß das Bewußtsein der sogenannten geschichtlichen Aufgabe«** des Proletariats bereits **»zu Marx‘ Zeiten«** angeblich **»weit verbreitet gewesen sei und daß das Proletariat daran arbeite, dieses Bewußtsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden.«** (27)

Das bedeutet nichts anderes als daß vom Marx(-Engels)schen Kommunismus abzüglich der ‚Marxschen Partei‘ nur das übriggeblieben ist, was im *Marxismus*-Leninismus Aufnahme gefunden hat, zuzüglich des polit-ökonomischen Torsos der Drei Bände des KAP[ITAL], der von Engels mit KAP II und III in eine lesbare Form gebracht wurde. Das ist aber nicht nur *zu wenig* Marx. Das ignoriert vor allem den *politischen* Marx mit dessen Parteinahme für den Kommunismus, die sich nicht darin erschöpft, die Logik der kapitalistischen Produktionsweise (des ‚Westens‘) so weitgehend ad absurdum geführt zu haben, daß ihr Zusammenbruch unvermeidlich ist, sondern daß darüber hinaus der Kommunismus von Marx (und Engels) als politischer Prozeß, der in der *Politik* der ‚Partei Marx‘ ständig neu zu konkretisieren war, verstanden wurde. Der passende Begriff dafür, was den Parteigänger der Marxschen Partei von den Marxisten unterscheidet, ist noch nicht gefunden. Für Marx reichte seine Feststellung, daß zumindest er kein *Marxist* sei, aus. Als Erklärung dafür, was der Marxismus heute sei, ist diese persönliche Erklärung nicht hinreichend.

Jede weitere Kritik an den von Ulrich Weiß zur Rettung des ‚Sozialismus‘ vor dem Marxschen Kommunismus (= Proudhonismus) angestellten Überlegungen kann ich mir schenken. Interessant ist vielleicht noch seine Bemerkung zu Lenin: **»Lenin hatte ein Bewußtsein davon, daß der russischen Gesellschaft wesentliche Voraussetzungen für eine sozialistische Entwicklung fehlten.«** (55) Diese **»Voraussetzungen«** waren aber ganz im Gegenteil in Gestalt der *commune rurale* in ausreichendem Maße vorhanden!<sup>33</sup> Auch hierin trennen sich unsere Wege...!

Es bleibt abschließend festzustellen, daß wir mit unserer Beteiligung an der Debatte der westlichen mit der marxistischen Linken über die Notwendigkeit der Rückkehr des Marxismus an seinen ‚im Westen‘ in Vergessenheit geratenen angestammten Platz (ob ungewollt oder nicht) mit dazu beigetragen haben, den Marxismus zu restaurieren und dazu, daß er heute als ideologische Basis dafür dient, die Zerschlagung des ‚westlichen‘ Kapitalismus und die Auflösung der westlichen Allianz gegen den chinesischen ‚Kommunismus‘ und das Putinsche Moskwitertum Wirklichkeit werden zu lassen. Die ersten Schritte in diese Richtung waren in Ukraine, Syrien und Venezuela zu beobachten. Weitere werden folgen.

Die in den ‚westlichen‘ Industrieländern durch die Weltwirtschaftskrise in Bewegung geratenen Arbeiter gleichen eher der römischen Plebs, die durch staatliche Getreidespenden bei Laune gehalten wurde, als den Arbeiterbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Der ‚westliche‘ Ka-

---

33 Vgl. Fn. 31.



pitalismus ist für den Kommunismus eigentlich überreif. Aber gerade wegen seiner Überreife scheint er nur noch durch die staatlich verordnete Antizipation höher entwickelter gesellschaftlicher Lebensformen, deren Entfaltung nach Marx'schem Verständnis die Aufhebung des Grundwiderspruchs der kapitalistischen Produktionsweise voraussetzt, durch kommunistische (Schein-)Lösungen gerettet werden zu können. In einem solchen Rettungsversuch wittert der Marxismus seine große Chance zur Einführung postmodern aufgehübschter neuer Formen der alten Staatssklaverei zweiter Teil, die er dem Kapital als sein Retter vor der kollabierenden Mehrwertproduktion anbietet. Die historischen Parallelen liegen auf der Hand, können aber nur das Allerwenigste davon erklären...

## II

### **U an D (13.05.2019)**

Hallo D.,

Dein [Text] ... hat mir sehr gut gefallen und gleichzeitig bei mir einen zwiespältige Eindruck hinterlassen; daher werde ich (anders als ursprünglich geplant) diesem thesenförmig einige eigene Überlegungen gegenüberstellen.

Die erste Frage, die sich mir stellte, war, ob außer dem Recht auf *Auswanderung*, das sich in jeder bürgerlichen Verfassung findet, das aber den Staatsangehörigen Kubas, Nordkoreas, Vietnams, Chinas u.a.m. unter Gewaltandrohung und drohenden Gefängnisstrafen verweigert wird, auch ein politisches Recht auf *Einwanderung* existiert, das notfalls auch gegen den Wunsch des Einwanderungslandes durchgesetzt werden kann und worin, falls dies der Fall ist, das Verhältnis zwischen diesem politischen Recht und der politischen Ökonomie des kapitalistischen Aufnahmelandes besteht? Letzteres hast Du [...] ausführlich behandelt, bist aber auf einen meiner Ansicht nach entscheidenden Widerspruch nicht eingegangen; d.h. darauf, daß das lautstark von der politischen Linken postulierte Recht auf Einwanderung im umgekehrten Fall, als das Recht auf Auswanderung seinerzeit von der Mehrheit der DDR-Bevölkerung gefordert wurde, ihr [...] von der SED mit dem Argument der Notwendigkeit der Verteidigung der Staatsgrenze der DDR verweigert wurde. Staatsgrenzen werden für gewöhnlich gegen aggressive *Eindringlinge*, Knastmauern gegen *Ausbrecher* verteidigt. Ob die heutige SED-Nachfolgerin in dieser Frage immer noch den SED-Standpunkt vertritt, ist aber bedeutungslos oder vielmehr davon abhängig, ob sie mit der Kontinuität des SED-Staates gebrochen hat oder nicht – wofür keine Anzeichen erkennbar sind; Fakt ist, daß in ihrem zukünftigen Sozialismus, der mit dem Sozialismus der o.g. Staaten mehr oder weniger kompatibel ist, das Recht auf *Auswanderung* grundsätzlich nicht existiert. Und darauf kommt es hier allein an, egal was die [...] deutsche Linke sonst noch alles politisch von sich gibt.

Daraus ergibt sich für mich die nächste Frage, warum die gesamte politische Linke (worunter ich sowohl die in der Wolle gefärbte SED, als auch die Linke SPD und die Links-Grünen verstehe), so scharf darauf ist, daß die Außen-Grenzen der EU für Zuwanderer aus der ‚Dritten Welt‘ bedingungslos offen gehalten werden, obwohl keine Regierung, nicht einmal die der Schweiz oder der skandinavischen Länder, es sich leisten könnte, ihr Sozialbudget ins Unermeßliche anwachsen zu lassen, also letztlich den Zusammenbruch ihres Sozialsystems durch unkontrollierte Einwanderung zu riskieren. Nur Deutschland und Venezuela machen als zwei entgegengesetzte Extreme hierin eine Ausnahme. Ein Teil der Antwort bestünde dann darin, daß die politische Linke an der Zunahme der illegalen Einwanderung deshalb ein so starkes Interesse hat, weil sich für sie aus dem von ihr einkalkulierten Zusammenbruch des Sozialsystems der BRD die großartige Gelegenheit ergäbe, späte Rache für die Einverleibung der DDR in die BRD zu nehmen. Aber auch das wäre nur eine Teilantwort auf die oben gestellte Frage.

Entscheidend ist vielmehr, wie die Forderung nach offenen Grenzen mit der Außenpolitik und diese wiederum mit dem Kapitalismus in der BRD zusammenhängt! Konkret formuliert: diesel-

be politische Linke, die seit 2011, seitdem das Assad-Regime dabei ist, mit russisch-iranischer Unterstützung und geduldet von der VR China bestimmte Wohngegenden systematisch von ihrer oppositionellen Bevölkerung in seine Folterkeller oder ins Exil zu entleeren, dazu nicht einen einzigen Mucks von sich gegeben hat, hat dagegen die Forderung gestellt, die unbegrenzte Zuwanderung von Flüchtlingen aus der ‚Dritten Welt‘ zuzulassen, ohne einen Unterschied zwischen *politischen* und *sozialen* Flüchtlingen zu machen, woraus die sozial-faschistische (eine ausnahmsweise einmal zutreffende Bezeichnung!) italienische Regierung ihrerseits die Berechtigung ableitet, eine Prüfung dieses Unterschieds gar nicht erst vornehmen zu müssen, sondern überhaupt keine Flüchtlinge mehr reinzulassen. Da stellt sich für mich die Frage, worin das Staatsverständnis der italienischen Regierung sich von dem der politischen Linken in Deutschland grundsätzlich unterscheidet!? Die einen fordern *alle* Flüchtlinge reinzulassen, die anderen (mit Ausnahme weniger kranker Frauen und Kinder) *keinen einzigen*. Hinter beidem steht die gleiche politische Skrupellosigkeit, mit der die politische Linke in Deutschland auf den Zusammenbruch der bundesdeutschen Sozialsysteme mit dem Ziel der Verwandlung der BRD in ein zweites Venezuela, d.h. den Staatsbankrott, spekuliert! Das ganze verbunden mit der vorhersehbaren Rebellion des Rechten Plebejertums gegen seine neue Sozialstaats-Konkurrenz beim Abgreifen der Sozialknete, und verbunden mit der Forderung, den chinesische Reistopf doch bitte nur den *Deutschen* Essern vorzubehalten. Denn da wir eine große nationale Familie sind, in der Ausländer nichts verloren haben, sollen die bleiben, wo sie hergekommen sind oder: wo der Pfeffer wächst...!

Noch Fragen? Vielleicht ist noch erwähnenswert, daß der Unterschied zwischen *politischen* und *sozialen* Flüchtlingen auch im alltäglichen Sprachgebrauch getilgt worden ist, indem aus den *Flüchtlingen* Im-migranten werden und die Vorsilbe, die im Englischen auf Einwanderer verweist, sich sehr schnell abgeschliffen hat. Schließlich wurde in Orwellscher Manier das Wort *Flüchtlinge* auf die gendergerechten ‚Flüchtenden‘ umgestellt, um sich gegenüber angeblich chauvinistischen Sprachgewohnheiten abzugrenzen. *Wovor* aber sind diese ‚Flüchtenden‘, soweit es keine politischen, sondern soziale Flüchtlinge sind, die unterschiedslos als ‚Migranten‘ eingestuft werden, geflohen? Zweifellos vor den in den ehemaligen afrikanischen Kolonien des industriellen Kapitalismus herrschenden unerträglichen *sozialen* Verhältnissen, nicht aber vor *politischem* Terror, wie er in Syrien herrscht, d.h. vor einem *politischem* Terrorregime, das seine politische Opposition mit Giftgas und Faßbomben aus den Wohnvierteln vertreibt, um die dort lebende Bevölkerung systematisch durch eine andere (eine sunnitische, schiitische oder christliche) zu ersetzen. Genauer betrachtet sind das Nazi-Methoden, wie sie aus der deutschen Vergangenheit nur allzu bekannt sind! Aber so genau sollen wir besser nicht hinsehen, wobei hinzukommt, daß der syrische Gangster-Staat zum Einflußbereich des sowjetischen Sozialimperialismus gehört hatte und nach dem Erdrutsch des ‚Sozialistischen Lagers‘ in den Kapitalismus nicht als nächster ‚dem Westen‘ in den Rachen geworfen werden sollte...

Sie alle sind nun ‚Migranten‘ oder ‚Flüchtende‘, denen gegenüber der deutsche Staat aus den hinlänglich bekannten historischen Gründen, sich als der humanste Staat der Welt beweisen will. (Mit den Superlativen hatte es unsere Bourgeoisie ja schon immer!) Verbunden mit der guten Absicht, den Kapitalismus auf die humanste Weise und unter dem erzieherischen Einfluß russischer Mittelstreckenraketen erträglicher zu gestalten. Außerdem waren, wie sich inzwischen herausstellt, nicht wenige der politische Asyl beantragenden syrischen Flüchtlinge (wobei dieses Wort *Asyl* zunehmend aus dem politischen Sprachgebrauch verschwindet) Teile der *upper middle class* und der Bourgeoisie, die es nach Deutschland geschafft haben – ähnlich wie es in den 30er Jahre den Angehörigen der ‚reichen Juden‘ gelang, sich eine Überfahrt in die USA zu leisten und sich vom deutschen NS-Staat freizukaufen. Denn bekanntlich hat auch das Recht, wie alles im Kapitalismus, einen Preis. Überdies wurde die Situation vom orientalischen Lumpenproletariat ausgenutzt, um sich anstelle von Assad einen attraktiveren Schutzherren zu suchen. Und ‚schließlich‘ sollte nicht vergessen werden (aber gerade das wird bei der Gehirn-

wäsche, der die politische Linke die politische Öffentlichkeit unterzieht, systematisch vergessen gemacht), daß die politischen Flüchtlinge, die aus Syrien nach Deutschland kamen, in vielen Fällen Angehörige von Kämpfern des bewaffneten Aufstands gegen ein Terrorregime waren, in dem Bashar al-Assad schließlich die Oberhand gewinnen konnte, weil er gegen den revolutionären Steppenbrand ein islamistisches Gegenfeuer entzündet hat, usw., usw. ...

Erst aus diesem Gesamtbild ergäbe sich als nächstes die Frage zum Verhältnis der Ökonomie zur Politik im Nachwende-Deutschland. Dabei ist keine Frage, daß die westlich gewendete SED-Nachfolgerin ihre alte DDR, eben nur ein wenig ‚westlicher‘ gewendet, zurückhaben will. Und es steht außer Frage, daß sie diese selbst in ihrer allerwestlichsten Gestalt letztlich nur als Staatsknast so wie in Kuba oder China am Leben erhalten könnte, mit allem, was dazu gehört: Gehirnwäsche, Zwangsarbeit, Stasi und... Linke Lehrer. Auf Atom-Raketen könnte sie aus friedenspolitischen Gründen von vornherein verzichten. Die stehen bereits in Kaliningrad zwecks Verteidigung von Kants Geburtshaus gegen den US-Imperialismus. Aber wozu dann Marx? Was hat das Marxsche KAPITAL mit der Flüchtlingsfrage zu tun? Die Antwort der politischen Linken lautet: 43...

Von der *partei Marx*, die bisher nur als ein theoretisches Projekt aktiv war, existiert nur eine *theoretische* Antwort, in der sie sich dagegen zur Wehr setzt, daß aus Marx ein Philosoph und ein chinesischer Säulenheiliger gemacht werden soll; außerdem wird von ihr dagegen opponiert, daß Marx dazu mißbraucht werden soll, die unmittelbaren Produzenten des Mehrwerts marxistisch zu domestizieren, um sie (ob im Kapitalismus oder Sozialismus) für das Kapital bei der Stange zu halten. Dazu reichte bei den Marxisten die Zurkenntnisnahme von Marx als revolutionärem Wissenschaftler allemal aus. (Dem entsprechend ist die Das-KAPITAL-LESEN-Kampagne der politischen Linken als kaum mehr denn als fauler Trick zu bewerten, um die von der SED-Nachfolgerin wieder herzustellende Verknüpfung von Marxschem KAPITAL und Stasi-Partei zu erleichtern und die konterrevolutionäre Herkunft des DDR-Regimes und seines sowjetischen Paten vergessen zu machen.)

Aber zurück zu Deinem ...[Text]: Das Wichtigste daran ist, daß die Frage nach dem Verhältnis von sozialen Flüchtlingen und politischer Ökonomie darin überhaupt thematisiert wird, auch wenn die Unterscheidung zwischen *politischen* Asylsuchenden und *sozialen* Flüchtlingen darin nicht vorgenommen wird. (Der Begriff des *ökonomischen* Asyls ist eine Paradoxie, die von den Sprachreinigungskommandos, wenn sie auftritt, auf der Stelle liquidiert werden müßte...!) Nur so wird den politischen Absichten der politischen Linken in der Flüchtlingsfrage auf die Schliche zu kommen und darauf die passende politische Antwort zu geben sein. Damit stehen wir erst ganz am Anfang.

Das ist er mal alles, was ich zu Deinem [...Text], über den ich mir ziemlich lange hin und her den Kopf zerbrochen habe, sagen kann. Wobei wir zu des Pudels Kern noch gar nicht vorgegangen sind...

★★

## KOMMUNISTISCHE KORRESPONDENZ 2019 5

## ANHANG 2

**U an HB (11.10.2019)**

Lieber H.,

die beiden Texte, die Du für mich ausgesucht hast,<sup>34</sup> stehen, wie sich leicht erkennen läßt, in einem inneren Zusammenhang verbunden durch die Frage, ob es überhaupt gerechte Kriege geben kann (ob das nicht ein Widerspruch in sich ist und wenn ja), ob nicht bereits die Verwendung eines solchen Begriffs Ausdruck des Militarismus wäre. Oder ob sich der gerechte Krieg unter bestimmten Voraussetzungen politisch legitimieren, vor allem aber juristisch rechtfertigen läßt. Gerade dies, die juristische Rechtfertigung, wird für gewöhnlich ausgehend von einem rigiden ‚proletarischen‘ Standpunkt grundsätzlich in Frage gestellt und häufig hinzugefügt, daß die Anwendung des bürgerlichen Rechts auf die Frage von Krieg und Frieden Teil des Problems und nicht Teil seiner Lösung sei, ergo: Kapitalismus bedeutet Krieg ebenso der Versuch, ihn aus der Welt zu schaffen; denn: ‚die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen‘. Punkt.

Und liefern die von politischen Gewalttätern wie Assad oder Maduro regierten Gangster-Republiken nicht den praktischen Beweis, daß die Appelle an das bürgerliche Recht gegenüber den von diesen Regimes geschaffenen Fakten sich darauf beschränken müssen, ihrem menschenfeindlichen Treiben zahnlose Ermahnungen zur politischen Mäßigung hinterherzuschicken, obwohl das juristische Instrumentarium seit den Nürnberger Prozessen gegen die deutschen Hauptkriegsverbrecher längst vorhanden ist und erfolgreich angewendet wurde? Allerdings nur solange, wie die Anti-Hitler-Koalition noch Bestand hatte und die Hauptkoalitionäre nicht erneut in den Kampf um die Weltherrschaft eingetreten waren. Die allgemeine Geltung des Völkerrechts setzt, wie es scheint, eine Weltordnung voraus, in der nicht nur Könige Philosophen sein können, sondern Philosophen die Könige sein müßten, um Kants *Zum ewigen Frieden* als Weltstaats-Verfassung Geltung zu verschaffen. Dieser Zustand war, wenn überhaupt, nur wenige Monate nach Kriegsende [1945] in der Pattsituation möglich, in der die künftigen Konkurrenten in ihrem Wettlauf um die Weltherrschaft Atem schöpfen und für die nachfolgende imperialistische Konfrontation im Kalten Krieg Anlauf nehmen mußten. In diesem Zwischenspiel der Kontinuität imperialistischer Konkurrenz galt das internationale Strafrecht ausnahmsweise tatsächlich international, eine Entwicklungsphase, die in der DLF-Sendung ausgeklammert bleibt, wodurch die heutzutage postulierte internationale Geltung des bürgerlichen Rechts eine der politischen Realität enthobene Abstraktion bleibt.

Entsprechend fehlt diesem Beitrag zur Problematik des gerechten Krieges jede historische und politische Bodenhaftung. Die Prozesse gegen Milošević und Karadžić unter der Anklage, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit begangen zu haben, fielen seit der Auflösung des Sozialistischen Lagers erneut in eine Zeit, als sich das Blatt in den Beziehungen des ‚Westens‘ zur untergegangenen Sowjetunion noch nicht gewendet und zum Wiedererstarken des neuen Zarentums Putins mit China als seinem Hinterland geführt hatte. Heute dagegen, nach der unter maßgeblicher Beteiligung der neuen imperialistischen Weltmächte erfolgten Zerschlagung des ‚Arabischen Frühlings‘ ist ein Kriegsverbrecherprozeß gegen Bashar al-Assad und Wladimir Putin nicht nur höchst unwahrscheinlich (vgl. die jüngst von der UN vorgenommene Einordnung der von der russischen und syrischen Luftwaffe verübten Giftgasangriffe auf aufständische syrische Stadtviertel als internationale Verbrechen), sondern geradezu

34 <https://www.rationalgalerie.de/home/glatt-gelutscht-sonneborn.html>

[https://www.deutschlandfunk.de/sommerreihe-die-faszination-des-boesen-teil-4-die-lehre-vom.1148.de.html?dram:article\\_id=456677](https://www.deutschlandfunk.de/sommerreihe-die-faszination-des-boesen-teil-4-die-lehre-vom.1148.de.html?dram:article_id=456677)

lächerlich, nachdem der Hauptkriegsverbrecher in Damaskus mit Hilfe seiner Hintermänner in Peking, Moskau und Teheran (und nicht zu vergessen durch Trumps Elefant-im-Porzellanladen-Politik im Nahen Osten) fast vollständig wieder als landesüblicher orientalischer Despot rehabilitiert zu sein scheint. Der jüngst erfolgte Deal zwischen Putin und Erdogan, der diesem den Angriff auf syrisches Staatsgebiet unter dem Vorwand der Bekämpfung des Terrorismus als einem internationalen Verbrechen erlauben soll, läßt den Krieg gegen die vom IS verübten Verbrechen gegen die Menschheit zum Kavaliersdelikt werden, da es üblich geworden ist, jeden politischen Gegner, der einem Regime nicht in den Kram paßt, zum internationalen Verbrecher zu erklären. Auf die Kurden trifft das jedenfalls (noch?) nicht zu (obwohl die PKK ständig mit Assad und Putin kooperiert hat). Als nationale Minderheit in Iran, Türkei und Syrien haben sie das Recht auf einen Autonomiestatus, der ihnen von den drei Staaten verweigert wird. Sie sind aber anders als der IS (noch) keine Feinde der Menschheit, während jener den Islam zur einzigen Welt-Religion, die jede andere Religion auf der Welt ausschließt, erklärt hat und für den islamischen Gottesstaat die Weltherrschaft anstrebt. Erdogan bedient sich des inflationären Gebrauchs des ‚Terrorismus‘, nicht anders als andere Potentaten auch als Vorwand, um in seinem Fall den Kurden den ihnen zustehenden Autonomiestatus zu verweigern und das Osmanische Reich zu restaurieren. Auch hat das deutsche Kapital inzwischen die Berliner ‚Politik‘ dazu animiert, ihre Fühler in Richtung Assad-Regime auszustrecken, um auszutesten, ob es da nicht schon was wiederaufzubauen gibt.<sup>35</sup> (Eine westliche Zementfirma hat schon mal Stellung bezogen, um für die Ausbesserung der von Assad zerbombten Stadtviertel bereitzustehen.<sup>36</sup>) Aber offenbar hat die bisher als Planierdraht in den sunnitischen Stadtteilen tätige russisch-syrisch-iranische Kriegsmaschine noch nicht alle von Regimegegnern mehrheitlich bewohnten städtischen Siedlungen (nach Putins tschetschenischem Muster) platt gemacht. Deutschland muß, um mit Assad wieder ins Geschäft zu kommen, zunächst mit Putin weiter im Geschäft bleiben, womit sich das Thema des *bellum justum* für die deutsche ‚Politik‘ und das deutsche Kapital vorerst erledigt hat. Noch ist die Türkei ein weltlicher Staat und kein Kalifat. Aber auch das könnte sich bald ändern.

In Gellermanns SED-Pamphleten lese ich für gewöhnlich nur die Überschriften. Die nun in diesem Text vorgenommene Verteidigung des Hitler-Stalin-Pakts ist die übliche sowjetische Weltkriegs-Propaganda aus den Fünfziger Jahren. (Nachzulesen bspw. in Propagandabroschüren wie: *Geschichtsfälscher*. Eine historische Feststellung, Moskau 1948 – später nachgedruckt von einer der vielen ML-Parteien.) Wie man sich heute hinstellen und im selben Stil Stalins Konkurrenzkampf mit Hitler um die Vorherrschaft in Europa („und morgen die ganze Welt“) in ungebrochener SED-Kontinuität verteidigen kann, ist die andere, die großrussische, Seite der Nazi-Medaille vom großdeutschen Endsieg über den Kommunismus und das Welt-Judentum. Faschismus in seiner idealen Doppel-Gestalt. Wem läßt sich sowas noch verkaufen?

Aktuell versuchen die SED-Nachfolger verzweifelt anlässlich des dreifachen Gedenktages zum 9. November, für sich ein wenig bürgerliche Legitimität zu tanken, nachdem ihnen die marxistische weitestgehend abhanden gekommen ist.<sup>37</sup> Noch steht Ramelow mit seiner gemeinsam mit Manuela Schwesig (SPD-Ministerpräsidentin) vorgenommenen Ablehnung der Charakterisierung der DDR als ‚Unrechtsstaat‘ auf einsamer Flur. Das aber könnte sich, wenn erst einmal eine gesamtdeutsche RGR-Regierung in Berlin Fuß gefaßt haben sollte, schlagartig ändern.

35 Genau vor einem Jahr versuchten Rußland, Türkei, Frankreich und Deutschland die Syrien-Diplomatie durch die Einbeziehungen Europas zu erweitern.

<https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/vierer-gipfel-plant-neustart-von-friedensprozess-fuer-syrien-15860342.html>

36 Dem Schweizer Betonriesen Holcim Lafarge wird nachgesagt, mit den Salafisten gedealt zu haben, um seine Transporte durchzubekommen. Ob die deutsche HeidelbergCement auch daran beteiligt war, war zunächst nicht herauszubekommen.

37 <https://www.faz.net/aktuell/politik/denk-ich-an-deutschland/denk-ich-an-deutschland-gysi-kritisiert-umsetzung-der-wiedervereinigung-16090734.html>

Aber auch die einst Verfolgten, Verfemten und Leidtragenden des SED-Regimes haben es bis heute nicht geschafft, (zuletzt aus Anlaß des von Kohl statt des 9. November für den 3. Oktober anberaumten Nationalfeiertags) zumindest rückblickend gegen die SED klare Kante zu zeigen.<sup>38</sup> Vielleicht liegt das daran, daß das DDR-Regime (anders als in Ungarn oder Polen) nicht am revolutionären Widerstand der DDR-Bevölkerung zerbrochen ist, sondern weil es im weiteren Verlauf der von Gorbatschow angestoßenen Dekolonisierungswelle (die Aufrechterhaltung des Sozialistische Lagers war gemessen am jeweiligen Input-Output unbezahlbar geworden) nicht mehr zu halten war. Aber auch eine eurokommunistische DDR wäre, weil weder Fisch noch Fleisch, am Weltmarkt gescheitert. (Der aber war nun maßgeblich, weil der sozialistische Binnenmarkt, COMECON, zusammengebrochen war.) Als realistische Alternative blieb daher nur die Entscheidung zwischen dem westlichen und östlichen Kapitalismus übrig. Letzterer wiederum hätte ohne Zwangswirtschaft, Stasi und preußischen Militarismus nicht fortexistieren können. Und eben davon hatten die bisherigen Insassen des großen Staatsknast die Schnauze voll und waren nicht erpicht auf einen neu aufgezogenen sozialistischen Knaststaat. Nachdem die Entscheidung gefallen war, hat sich die DDR seit dem 9. November 1989 um ein Drittel seiner Bevölkerung Richtung Westen entleert. Aber, da die Haupttendenz in der Welt inzwischen der Revisionismus ist, warum soll man es mit einer DDR 2.0 nicht nochmal versuchen?

Die CSSR von 1968 wurde noch von Sowjetpanzern à la Stalin-Allee niedergewalzt, Solidarność 1980 war bereits der Auftakt zur Dekolonisierung des ‚Sozialistischen Lagers‘ gewesen, die mit der Auflösung der DDR in die BRD ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat. CSSR-68 und Solidarność-80 hatten von einigen friedensbewegten Christen abgesehen (die heute bei den Grünen landen würden), in der DDR keine revolutionäre Fortsetzung gefunden. Wenn überhaupt lag diese revolutionäre Tradition mit dem Aufstand der Erbauer der Stalin-Allee damals bereits mehr als dreißig Jahre zurück. Als Reaktion auf die Stalin-Allee wurde die DDR (oder zumindest Ost-Berlin) als Schaufenster zum Westen umdekoriert, was eine relative Privilegierung gewisser Teile der DDR-Bevölkerung verglichen mit den sozialistischen Bruderländern zur Folge hatte. Diesem Trend hatten auch die regimekritischen Marxisten wie Rudolf Bahro, denen einfach zu viel Sowjet-Marxismus an den Schuhen klebte, nichts hinzuzufügen, um gegen den Sozialismus des SED-Regimes einen einzigen Stich zu bekommen.

Für Gellermann ist das die Gelegenheit, die Grünen als in der Wolle gefärbte MLer runterzuputzen – immerhin einer der zukünftigen Koalitionspartner der Linken –, denen er verübelt, daß sie als MLer nicht für die Wohltaten des Realen Sozialismus zu gewinnen gewesen waren (obwohl ihr eigener Sozialismus Stalinscher Prägung keinen Deut besser gewesen wäre als der DDR-Real-Sozialismus). Die verspätete MLer-Kritik des SEDlers an den MLern der 60er und 70er Jahre, die mit zu den bei der SED verhaßtesten Leuten gehörten, können wir für uns als Bonus verbuchen, zumal wir danach anders als die Grünen nicht vor den Herausforderungen der proletarischen Revolution kapituliert, sondern, von heute aus gesehen, wenn auch recht und schlecht, auf der richtigen Seite gestanden haben und dort geblieben sind.

Wenn Gregor Gysi ‚es tatsächlich wagen sollte‘, als Retter der SED vor dem Müllhaufen der Geschichte, den 9. November in die von der SED-Nachfolgerin am Leben erhaltene realsozialistische Kontinuität einzugemeinden, wissen wir, wo die rot-grün-rote Linke heute steht: auf dem Boden der Restauration einer neuen DDR mit einer SED reloaded, wofür Ramelow mit seiner Weigerung, die DDR als ‚Unrechtsstaat‘ zu bezeichnen, einen Vorgeschmack geliefert hat<sup>39</sup> einschließlich der kühnen These, die Titulierung der DDR als ‚Unrechtsstaat‘ würde eine Gleichset-

38 <https://www.welt.de/politik/article199869416/Tag-der-Deutschen-Einheit-2019-DDR-Buergerrechtler-30-Jahre-danach.html>

39 <https://www.welt.de/politik/deutschland/article201496230/Schwesig-und-Ramelow-Begriff-Unrechtsstaat-fuer-DDR-problematisch.html>

zung von Faschismus und Stalinschem Kommunismus bedeuten, womit er für Gysis Rede zum 9. November schon mal die Pflöcke eingeschlagen hat. Mal sehen, wie sich danach SPD und GRÜNE aus dem DDR-Sumpf, wenn sie Der Linken darin Gesellschaft leisten sollten, wieder herausziehen werden (wenn sie das überhaupt wollen). Die deutsche Wähler-Mehrheit ist inzwischen leider politisch verblödet genug, um der linken Volksfront dieses Ding durchgehen zu lassen. Daß es überhaupt so weit kommen konnte, daran tragen auch wir unser gerüttelt Maß an Schuld....

Viele Grüße

U.

P.S. Den Informationsbrief von Gabor Steingart habe ich bestellt. Erstmal ist d.A. Journalist, der vorzuhaben scheint, dem SPIEGEL und der ZEIT Konkurrenz zu machen, was bis heute immer in die Hose gegangen ist, weil die Geldgeber irgendwann ausgestiegen sind. Oder handelt es sich tatsächlich um eine Stimme in dem kaum vernehmbaren anti-faschistischen Lager (gegen die Kombination aus rechtem und linkem Faschismus)? Vieles, was er schreibt, kommt mir bekannt, manches sogar verwandt vor. Ein linker Mehrheits-Sozialdemokrat (mit einer Vorliebe für Willy Brandt), ohne dem Linken Mainstream angehören zu wollen? Ob das mehr als ein journalistischer Schnellschuß sein wird und für eine ernsthafte Diskussion, die über das Journalistische hinausgeht, hinreicht, wird sich zeigen. Doch wäre eine weniger verstaubte FAZ von derselben Qualität ja nicht das Schlechteste. Eine anonymisierte Fassung dieses Briefes möchte ich den ccbloggern schicken, wenn Du, wie ich hoffe, nichts dagegen hast.

